

Schnittassistenten-Logbuch

Englisch: Daily Editor Log

SCHNITT

Protokoll der Schnittassistentin — Take-Nummern, Längen, Kodierung, problematische Aufnahmen, Timing-Notizen. Wird während des Rohtransfers angelegt, ist im Schnitt unverzichtbar.

Während der Rohtransfer läuft — und der Assistent sitzt vor den Monitoren — entsteht parallel ein Dokument, das später jeden Schnitt zur Hölle macht, wenn es fehlt: das Schnittassistenten-Logbuch. Es ist nicht glamourös. Es ist nicht kreativ. Aber es ist der Unterschied zwischen einem Schnittplatz, auf dem man produktiv arbeitet, und einem Chaos aus ungekennzeichneten Sequenzen und verlorenen Takes. Die Essenz: Während jede Kamera dreht, protokolliert der Assistent — oder die Assistentin, meist sie — jeden Take mit Nummer, Länge, TC-Timecode-In und -Out, kritische Notizen zu Qualitätsfehlern, Audio-Problemen, Bewegungsunschärfe, fehlerhaften Objektiv-Settings. Hinzu kommen Vermerke zur Kodierung: RAW oder ProRes, Bit-Tiefe, Farbraum. Auch Szenennummern, Kamera-Setup-Identifizierer, ISO und Shutter-Winkel — alles im Log. Warum? Weil der Editor drei Wochen später nicht mehr weiß, welcher der 47 Takes von Szene 23 tatsächlich den scharfen Close-Up hatte oder welcher mit Flicker-Artefakten behaftet ist. In der Praxis bedeutet das: Das Log wird zur Grundlage des Proxy-Workflows. Der Editor öffnet nicht blind Dutzende von Rohkameras — er schaut ins Log, sieht sofort markiert, dass Take 5 zu dunkel geraten ist oder dass nur Take 12 den richtigen Focus-Pull hatte. Assistenten notieren auch Regisseur-Feedback vom Set: »This one is the one« oder »Print it« — Markierungen, die im Schnitt Gold wert sind. Bei farbigen Logs (grün für Goldtake, rot für Trash) arbeitet der Editor intuitiv schneller. Das Format variiert nach Pipeline: Manche Häuser führen Excel-Sheets, andere nutzen spezialisierte Software wie Pomfort Livegrade, AirSpeed oder proprietäre Datenbank-Systeme. Unabhängig vom Tool gilt: Das Log muss maschinenlesbar sein. Es speist sich direkt in den EDL, den Proxy-Namen, den Color-Grading-Workflow ein. Eine falsch eingetragene Timecode-Länge zieht sich durch alle Downstream-Prozesse — Farbabstimmung wird unmöglich, wenn die Frame-Counts nicht stimmen. Häufig unterschätzt Newcomer den Zeitaufwand: Ein Tag mit vier Kameras à 20 Takes á 2–4 Minuten bedeutet 320–640 Zeilen Daten. Das ist keine Sekunden-Arbeit — das ist Konzentration, Akuratie, Fehlertoleranz Null. Der Unterschied zwischen einem Schnittassistenten, der ein lückenloses Log hinterlässt, und einem, der sloppig arbeitet, ist am Ende der Produktionszeit die Differenz zwischen On-Time-Delivery und Verzögerung im Schnitt.